

[jakob.pieren@bluewin.ch](mailto:jakob.pieren@bluewin.ch)

### **Der Kupferfund in Heustrich 1848 (Eine Spurensuche zum wahren Fundort)**

Im Jahr 1848 wurde von einem Knaben ein glänzender grünlicher Stein gefunden und heimgebracht, welcher sich als Kupfergussstück herausstellte. Der Besitzer des Landes liess darauf an dieser Stelle nachgraben und man fand insgesamt 12 Pfund weiterer Gussbrocken, aber sonst nichts Aussergewöhnliches. Über mehrere Stationen gelangte ein Fundstück in den Besitz des Historischen Museums Bern, welches diesen Brocken unter der Inventarnummer 9850 (Gemeinde Aeschi) noch heute in seinem Bestand führt.

Wo genau nun wurde diese Kupferbrocken gefunden? Heute geht man meistens davon aus, dass er auf dem Gemeindegebiet von Aeschi, in der Umgebung des heutigen «Bades Heustrich» gefunden wurde (siehe dazu auch den interessanten Text von Hans Sarbach im Frutigbuch von 1977, S 47ff 1]).

Nachfolgend der wahrscheinlich älteste Fundbericht im Wortlaut, wie er von Fellenberg in 2] und Sarbach in 1] zitiert wird:

«Im Jahre 1848 wurde von einem Knaben Friedrich Mürner, Sohn des Wirts zu Reichenbach, etwa **400 bis 500 Fuss ob der Kander**, in einem über eine Weide führenden **Fussweglein** beim Stolpern über denselben ein goldglänzender grüner Stein gefunden und nach Hause gebracht. Der **Besitzer** der Weide, **Amtsweibel Klossner** zu Reichenbach, lässt an der Fundstelle sogleich nachgraben und erhebt gegen 12 Pfund Kupferstücke, wobei weder Kohlen noch Schlacken, die auf eine dortige Schmelzstätte schliessen liessen, zum Vorschein kamen. Diese Massen kamen später in den Besitz des Herrn Bergbauverwalter Beck, welcher mir (L.R von Fellenberg, Professor in Bern) einige Stücke davon schenkte. Die Kupferstücke sind von graugrüner Farbe, löcherig und unvollständig geflossen, zeigen aber an den angeschroteten Stellen reine Kupferfarbe. Zur Analyse dienten 1.633 Gramm reine Bruchstücke und ergaben:

Kupfer	97.44%
Zinn	0.61%
Blei	0.04%
Eisen	1.26%
Nickel	0.61%
Silber	0.04%

Merkwürdig ist bei dieser nickelhaltigen Kupfermasse die Fundstätte am Eingang eines der oberländischen Täler, welche nach dem Wallis führen, von woher dieses Kupfer zu stammen scheint (L.R. von Fellenberg, «Analysen von antiken Bronzen», 1860, 78f.)

Nach unseren heutigen Kenntnissen darf man aus dem Vorkommen von Gussbrocken im Boden auf eine Gusswerkstätte schliessen.»

In einer Publikation des «Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern» 3] aus den Jahren 1858-60 schreibt der Autor Albert Jahn einleitend Folgendes:

«Diese Mittheilungen sind grossentheils die Frucht eines neulichen Ferienaufenthaltes des Referenten bei seinem Freunde und Mitforscher, Herrn Baron G. von Bonstetten, Gutsbesitzer im Eichenbühl bei Thun. Wenn also das hier Mitgetheilte von einigem Interesse ist, so hat man es

hauptsächlich dem genannten eifrigen und gelehrten Alterthumsforscher zu danken, welchen der historische Verein zu seinen Mitgliedern zählt.»

Die Beschreibung des eigentlichen Fundes lautet dann wie folgt:

«Einen wichtigen Fund machte man im Jahr 1848 im sogenannten Heustrich, am Fuss des Niesen, indem auf einer dortigen, 500 Fuss über der Kander und Reichenbach gegenüber gelegenen Weide, in geringer Tiefe viele stark oxydierte Brocken eines Erzkuchens, im Gesamtgewicht von 12 Pfund ausgegraben.....»

Dazu einige Bemerkungen: «Bad Heustrich» liegt wohl am Fusse des Niesen, aber nicht Reichenbach gegenüber. «Heustrich» als Flurname wird auch an anderen Orten in dieser Region verwendet («Strich» kann auch im Sinne von Streifen oder «Landstrich», verwendet werden: Heustrich würde dann einfach ein Stück Land beschreiben, das man für die Heugewinnung nutzt). Was heisst 500 Fuss über der Kander? Ist das eine Höhendifferenz oder ein Abstand? Wie schon angetönt: viele Fragen und wenig Klarheit. Im letzten Fall könnte es auch ein sprachliches Verständigungsproblem sein: wenn ein Einheimischer sagt «500 Fuess ot dr Chander» meint er wahrscheinlich «oberhalb» im Sinne von «daneben», und nicht «über» im Sinne von «höherliegend».

Wie schon im Titel erwähnt, hat sich in der Fachliteratur im Laufe der Zeit Heustrich (Bad Heustrich), in der Gemeinde Aeschi, als wahrscheinlich stimmiger Fundort durchgesetzt.

Die Sache erschien mir trotzdem nicht ganz geheuer: Wie auch Sarbach in 1] schon darlegt, existieren verschiedene und sichtlich auch falsche Deutungen für den Fundort in den verschiedenen Textzitate der Literatur.

Neben den schon oben erwähnten Ungereimtheiten: Was hat zBsp der Knabe vom Wirt von Reichenbach auf einem fremden Grundstück zu tun, das ca 3km Luftlinie (Reichenbach – Bad Heustrich) entfernt ist?

Als einzige eindeutige Aussagen in der Beschreibung bleiben eigentlich nur, dass der Fundort auf einem Landstück des Amtsweibels Klossner lag und die Personalie des Finders genannt wird. Es lag daher nahe, diese Spuren aufzunehmen und vorerst zu suchen, welcher Klossner damals Amtsweibel war und wo dieser überall Land besass.

Die Recherche im Staatskalender des Kantons Bern zeigte, dass es keinen Amtsweibel Klossner im Amt Frutigen gab, dass aber ein Samuel Klossner von Reichenbach in den Jahren von 1851 bis 1867 Amtsgerichtsweibel war.

Da zwischen dem eigentlichen Fund und der Niederschrift der Fundbeschreibung möglicherweise einige Zeit verstrichen ist (Fellenberg hat seine Untersuchungsergebnisse erst 1860 publiziert), gehe ich heute davon aus, dass es sich bei dem beschriebenen Landeigentümer praktisch sicher um den nachmaligen Amtsgerichtsweibel Samuel Klossner aus Reichenbach gehandelt hat.

### **Einige Daten zu Samuel Klossner:**

Aus den Kirchenbüchern der verschiedenen Gemeinden lässt sich Folgendes ableiten:

Samuel Klossner, geb. 1.4.1801 in Diemtigen, gest. 1874 in Reichenbach

Vater: Niklausens Jakob, auf dem Hubel.

Mutter: Susanna Stucki, Christens Tochter

Ehefrau: Susanna Rubin, Tochter von Peter Rubin und Elisabeth Schmidt aus Wengi.

Heirat: 19. Mai 1827 in Hilterfingen

Ihr erstes Kind, Rosina Katharina wird 1828 noch in Därstetten zur Taufe gebracht, wo das junge Paar auch im «Lehenhaus» wohnhaft ist. Rosina Katharina verstirbt leider noch sehr jung.

Ab ca 1830 bis 1874 (Todesjahr) lebt Samuel mit seiner Familie in Reichenbach im Kandertal. Das zweite Kind, Gottlieb wird 1830 schon in der Kirche von Reichenbach getauft und Kien als Wohnort der Eltern genannt.

Im Laufe der Zeit (1834 bis 1843) kommen weitere Kinder zur Welt, die alle in Reichenbach getauft werden. Bei einigen Einträgen im Taufrodel von Reichenbach wird präzisierend angegeben, dass der Vater im Kupferschmiedt/Kupferschmied wohnt und das Amt des Sittenrichters/Friedensrichters ausübt.

#### **Noch zur Person des Finders, der Knabe Friedrich Mürner:**

Der Knabe (Bezeichnung im Fundbericht von 1848) Friedrich Mürner sei der Sohn des Wirtes zu Reichenbach gewesen.

Im Taufrodel der Gemeinde Reichenbach findet sich für die Jahre 1830 bis 1848 nur ein Friedrich Mürner:

Friedrich Mürner: Geboren den 14. November, getauft 30. November 1845 in der Kirche Reichenbach.

Eltern: Jakob Mürner, Peters Wirth und Gemeinrath im Dorf

Mutter: Maria Zürcher, Christians sel von Aeschi

Geheiratet zu Bern: 15. Oktober 1844

Zeugen: Peter Mürner, Weibel, des Kindes Grossvater

Friedrich Senn, Bäcker von u zu Thun

Susanna von Känel, geb Zürcher, der Mutters Schwester

Der Knabe war also das erste Kind des Wirtepaares Mürner-Zürcher und zum Fundzeitpunkt erst drei Jahre alt (vielleicht muss man 1848 ja auch eher mit «um 1850 herum» interpretieren, was aber das Ganze nicht wesentlich ändert). Wenn der Zeitpunkt wirklich stimmt, war er als Dreijähriger kaum ganz allein in der Nähe der tendenziell gefährlichen Kander unterwegs; vielleicht war er ja zu Besuch/in der Obhut bei seinem Grossvater väterlicherseits und in Begleitung seiner damals 11 Jahre alten Tante Magdalena Mürner, welche 1856, also 8 Jahre nach dem Fund, den ältesten Sohn «auf Kupferschmidt», Gottlieb Klossner geheiratet hat? Dazu kommt, dass der Grossvater des Finders, Peter Mürner, Betreiber der «Schlattemühle» praktisch ein Nachbar von Samuel Klossner war. Es ist sehr wohl möglich, dass sich bei der bäuerlichen Arbeit die beiden Familien gegenseitig unterstützt haben und der kleine Friedrich bei solcher Gelegenheit beim Spielen am Boden das glänzende Kupferstück entdeckt hat? Sicher alles sehr spekulativ, aber erwiesen ist, dass zumindest in der jüngeren Generation, durch die spätere oben erwähnte Heirat sind sich die beiden Familien (Mürners trifft man später als Taufpaten der Kinder von Klossners) nicht ganz fremd gewesen sind.

#### **Zurück zu Samuel Klossner und seinem Landbesitz:**

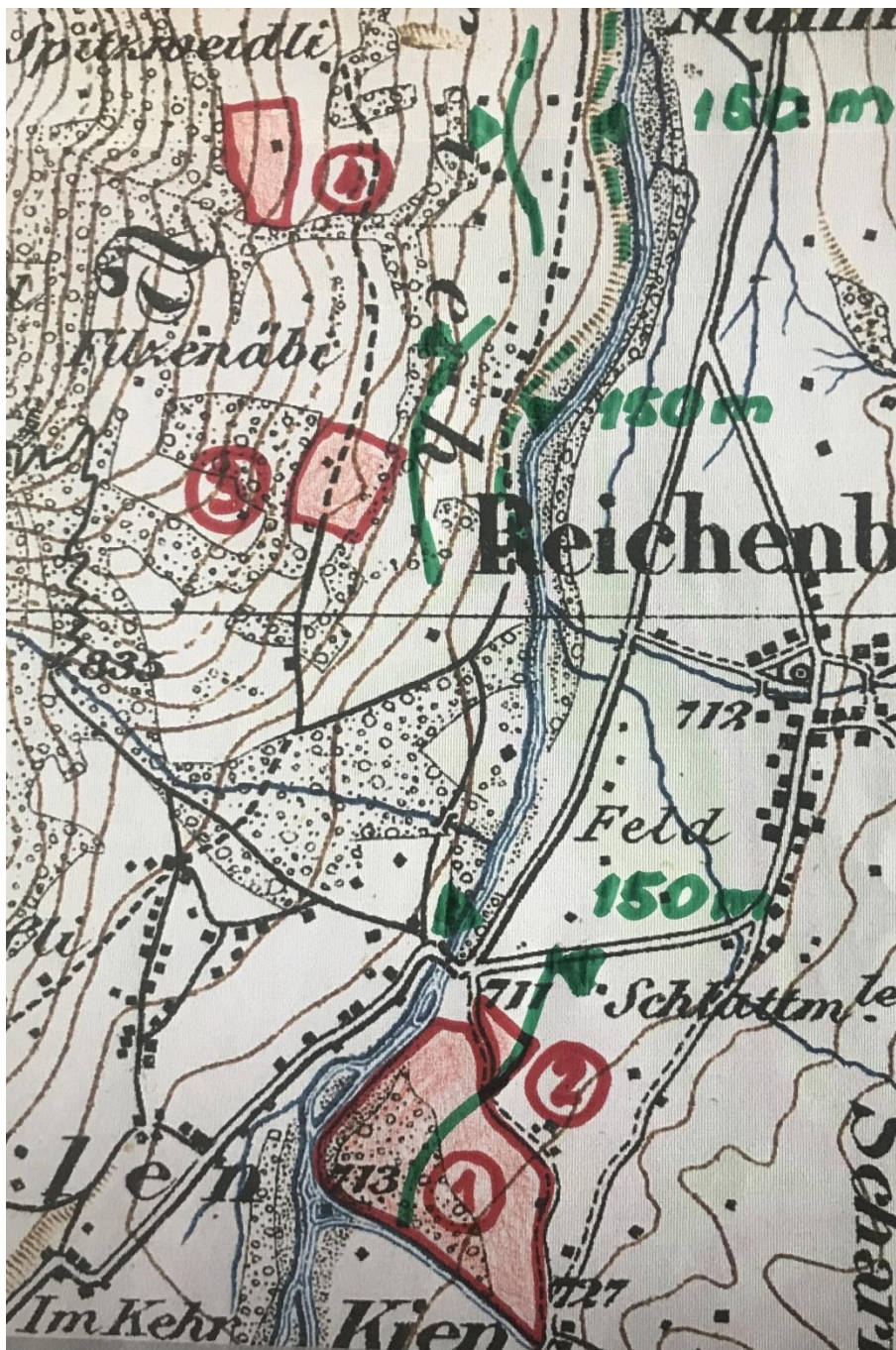
Neben dem eigentlichen Wohnsitz oder Grundhaus, dürfte Samuel sicher noch weitere Liegenschaften erworben haben.

In einer ausführlichen Recherche in den alten Grundbüchern der Gemeinden Frutigen, Reichenbach und Aeschi konnte ich die nachfolgend in einer Tabelle aufgeführten Grundstücke identifizieren, welche Samuel in den Jahren zwischen 1829 und 1848 (bis zum Fundzeitpunkt) in Kandernähe erworben hat. An dieser Stelle ein grosses Dankeschön an das Grundbuchamt in Frutigen und das Staatsarchiv Bern, welche mich bei dieser Suche ausgezeichnet unterstützt haben (einige Laufmeter Folianten mussten dazu aus den Aussendepots herangekarrt werden).

Zusammenstellung der als Fundort grundsätzlich möglichen Grundstücke

Erwerbungs- jahr	Nr	Name	Grösse	Distanz seitlich zur Kander [m]	Höhe über der Kander [m]
1829	1	Kupferschmied	Ca 20 Jucharten	0 bis 500	5
1829	2	Spizmate	2 Jucharten	50 bis 150	5
1838	3	Mühlere	6 Kühen Weidgang	200 bis 400	100 bis 200
1845	4	Ritschardsweide	6 Kühen Weidgang	600 bis 700	200 bis 300

Der nachfolgende Kartenausschnitt von 1878 (swisstopo) zeigt die Lage der Grundstücke und den Kanderverlauf, der im eigentlich interessierenden Jahr 1848, vermutlich nicht wesentlich anders war.



Die in den Fundberichten angegebenen Distanzangabe (es ist ja unsicher, ob Horizontal- oder Vertikaldistanzen gemeint sind; wahrscheinlicher ist aber die Angabe einer Horizontaldistanz) von ca 500 Fuss wurde mit etwa 150m nach heutigen Massen interpretiert.

Die Übereinstimmung mit den in den Fundberichten geschilderten Eigenschaften ist in folgender Tabelle für die in Frage kommenden Grundstücke zusammengestellt:

Kriterien, die die Fundstelle erfüllen sollte	Grundstück Nr			
	1	2	3	4
Auf Land von Samuel Klossner liegend	x	x	x	x
Weideland	(x)	(x)	x	x
Am Fusse des Niesen gelegen	(x)	(x)	x	x
Heustrich*	0	0	x	x
Reichenbach gegenüber gelegen	0	0	x	(x)
Ca 150m neben der Kander	x	x	(x)	0
(Ca 150m über der Kander)	(0)	(0)	(0)	(0)

\* Mit Heustrich wurde der Weidestreifen links der Kander ab ca Louwibach bei Reudlen bis Bad Heustrich, in der Gemeinde Aeschi, bezeichnet.

Aus obiger Darstellung geht hervor, dass die Weide Nr 3, «Mühleren» genannt, die genannten Kriterien am besten erfüllt und daher hier auch als **wahrscheinlichste Fundstelle** propagiert wird. Aber auch die anderen Grundstücke haben Einiges, das für sie spricht. Sehr interessant auch in diesem Zusammenhang wäre zu wissen, ob das gefundene Kupfer aus dem Wallis stammt, oder vielleicht doch von einem Abbau in der Niesengegend. Das würde einen Fundort, relativ weit oben in der Nähe des Abbaus, deutlich plausibler machen.

Zurück zum hier genannten, momentan favorisierten Fundort:

Wahrscheinlich lag die exakte Fundstelle eher am tiefer gelegenen, der Kander am nächsten liegenden Rand des Grundstücks, das heisst, angrenzend an die Parzellen mit den Flurnamen «Erli» und «Ereweidli».

Das «Ereweidli» wird auf einer alten Karte zur Kanderkorrektion aus dem Jahr 1868 auch «Ehrenweidli» genannt.

Woher stammt dieser Flurname? Steht dahinter die «Ehre» oder der Baum «Erle»? Im Zusammenhang mit dem in unmittelbarer Nachbarschaft vermuteten Fundort für die Kupfergusstücke von 1848, sei noch folgende Assoziation erlaubt: Im Bernbiet kennt man die «ehrigen Kochgeschirre» noch recht gut. Damit meint man aus Bronze gegossene Kochtöpfe, die noch bis vor Kurzem wertvolle Bestandteile des bäuerlichen Hausrats waren. Könnte es sein, dass man in dieser Gegend «vor alter Zeit» einmal bronzene Gegenstände gefunden hat und so daraus das «Eherne-Weidli, resp Ehrenweidli» entstanden ist? Gleich wie man in Adelboden eine Weide, wo man alte Waffenteile aus Eisen gefunden hat, diese auf «Eisen-Weidlein, resp Isewiidli» getauft hat?

Könnte das ein Hinweis auf eine Kupferverarbeitungsstätte sein, die vielleicht sogar schon in der Bronzezeit genutzt wurde? Fragen über Fragen.... wahrscheinlich könnte eine weitere Grundbuchrecherche zu den genannten Grundstücken «Erli» und «Ereweidli» Hinweise liefern, wann diese Flurnamen zuerst auftauchten. Dass die Namensgebung ursächlich erst mit dem Kupferfund von 1848 zusammenhängt, erscheint mir eher unwahrscheinlich.

Der Fundort der Kupfergusstücke von 1848 dürfte nun fürs Erste ausreichend genau lokalisiert sein, um allfällige weitere Nachforschungen im Gelände gezielter angehen zu können. Wie schon weiter oben erwähnt, wäre es sehr interessant das Fundstück im Bernischen Historischen Museum mit den heutigen Methoden der Wissenschaft noch einmal genauer zu analysieren, und damit, wenn möglich

auch eine Altersbestimmung vorzunehmen. Im 19. Jhd wurde ja vermutet, dass das gefundene Kupfer aus dem Wallis stammt, was durchaus plausibel ist.

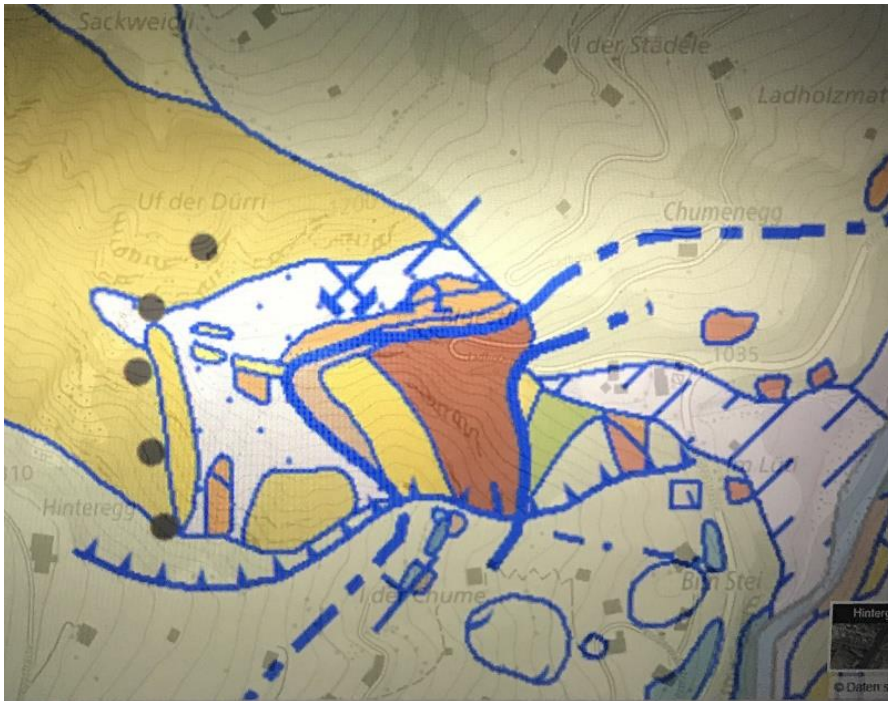
**Ausblick und Schluss dieser Betrachtung:**

Ich gehe einmal davon aus, dass der hier behandelte Kupferfund in keinem direkten Zusammenhang zur hier auch erwähnten Liegenschaft «Kupferschmied» steht, obwohl ein Fundort im kandernahen Gebiet der Hauptliegenschaft «Kupferschmied» und der angrenzenden «Spitzmate» auch etwas für sich hat. Dass im Mittelalter/frühe Neuzeit und vielleicht noch früher, dort eine Kupferschmiede war, scheint fast sicher. Durch mögliche Überschwemmungsereignisse der Kiene könnte man sich auch eine Verlagerung von dort vorrätigem Rohmaterial gut vorstellen.....

Die ganze Thematik «Kupferabbau und Kupferverarbeitung im Frutigland im Laufe der Zeiten» ist ein Thema für sich und würde es wahrscheinlich verdienen, eingehender untersucht zu werden.

Hier noch eine Anregung dazu:

Geologisch scheint die Niesenkette nicht gerade für erfolgreichen Bergbau nach Kupfer geeignet zu sein. Allerdings ist im Sackgraben im Engstlimental ein alter Abbau dokumentiert. Siehe dazu die nachfolgende Karte (Quelle: swisstopo geocover)



Könnte eine ähnliche Situation auch im Gebiet Reichenbach möglich sein? Der folgende Ausschnitt, ebenfalls aus dem geologischen Kartenwerk GeoCover der swisstopo, lässt solche Spekulationen aus meiner Sicht nicht als völlig absurd erscheinen. Siehe Formationen im Bereich Stöpffluh und oberhalb Reudlen, sowie Formationsübergänge noch weiter oben im Gelände.



Als Samuel Klossner 1829 sein Heimet «Kupferschmied» (vormals im Besitz der Familie von May) kaufte, gehörte dazu auch Waldparzellen oberhalb Reudlen in der Nähe der hier erwähnten geologischen hypothetischen «Kupfer-Zone». Vielleicht ist das ein Hinweis auf eine lange zurückliegende Verbindung zwischen «Kupfergewinnung und Kupferverarbeitung»? Wer weiss? Wie auch immer:

Es wäre sicher fürs Erste keine schlechte Idee das fragliche Gelände einmal genauer anzuschauen und auch den Louwigraben nach kupferhaltigem Geschiebe abzusuchen. Vielleicht lässt sich ja ein «gwundriger» Leser dieser Zeilen darauf ein, und berichtet dann auch darüber?

#### **Quellen und Dank:**

Urs Gilgien, Reichenbach und Thomas Schmid von der Burgerbibliothek Bern für die tatkräftige Unterstützung und anregenden Gespräche.

- 1] Das Frutigbuch. Heimatkunde für die Landschaft Frutigen, Paul Haupt Bern, 1977
- 2] L. R. v. Fellenberg: «Analysen von antiken Bronzen» in: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern, Bern 1860
- 3] Albert Jahn: «Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern», Bern 1858-60, Band 4 s72ff, Artikel: Alterthümer und Sagen in der Umgebung des untern Thunersees.
- 4] Hans Egli: Strassen im Frutigland. Kulturgutstiftung Frutigland, 2018
- 5] swisstopo: Div Landkartenausschnitte aus map.geo.admin / Zeitreise u GeoCover
- 6] Staatsarchiv Bern: digitalisierte Kirchenbücher und Grundbücher